

Wenn dieser die aktiven Christen immer wieder als „Judenknechte“ apostrophierte (128ff.), die den Rassenwahn verurteilende Enzyklika „Mit brennender Sorge“ (1937) als eine „Vatikan-Frechheit“ bezeichnete, als ein Dokument der Zusammenarbeit von „Kirche, Freimaurerei, Marxismus, Demokratie und Judentum“ (132) und die „Wahl Pacellis“ zum Papst (mit Berufung auf Hitler) als einen möglichen Anlass zur Aufkündigung des Konkordats erklärte (135), so lässt sich daraus klar ablesen, in welchem Licht der Nationalsozialismus die Kirche tatsächlich sah. Wäre Pacelli der „Papst Hitlers“ gewesen, hätte man sich über seine Bestellung zum Papst ja eigentlich freuen müssen.

Diese kleine Auswahl von Belegen muss hier genügen. Es sei jedoch nochmals betont, dass (über die hier speziell aufgezeigte Thematik hinaus) auch andere Facetten der Zeit dokumentiert werden, so z.B. die negative Einstellung der Partei zum Christentum und der daraus resultierende Kirchenkampf.

Einige Mängel des Buches sollen nicht verschwiegen werden. Dieses wird auf dem Einband als eine Antwort auf „Amen“ und „Der Stellvertreter“ bezeichnet. Mit Letzterem ist R. Hochhuths Theaterstück von 1963 gemeint. Worauf aber bezieht sich „Amen“? Wohl auf D. Goldhagen, von dem aber im Literaturverzeichnis keine Publikation mit einem entsprechenden Titel ausgewiesen ist! Die Lesbarkeit des Werkes leidet ein wenig durch die Fülle der Zitate. Der Anmerkungsapparat ist an den Schluss gestellt, wodurch er etwas mühsam zu benutzen ist, zumal ständig auf das im Anschluss gebotene Literaturverzeichnis verwiesen wird. Das erfordert ein mehrfaches Nachschlagen. Das Personenregister ist alles eher als vollständig (so fehlen darin Zyrill Fischer, Leuthäuser und Tiessler, um nur ein paar Beispiele zu nennen). Insgesamt aber ist man dem Autor dankbar für dieses Korrektiv zu gängigen Klischees.

Linz

Rudolf Zinnhobler

LITURGIE

♦ Hahnen, Peter (Hg.): Unsere Hilfe ist im Namen des Herrn. Ministrantengebete in der Sakristei für die Sonn- und Feiertage im Lesejahr B. Herder, Freiburg–Basel–Wien 2005. (136). Euro 12,90 (D)/Euro 13,30 (A)/sFr 23,50. ISBN 3-451-28799-4.

Es gehört zur Erfahrung vieler Gottesdienstleiter/innen, dass in der Sakristei unmittelbar vor dem Beginn des Gottesdienstes oft eine hektische Betriebsamkeit herrscht, eine Unruhe, die es allen Mitwirkenden erschwert, in der übernommenen Rolle präsent zu werden und so die tätige Teilnahme aller Feiernden zu fördern. Die deutschen Bischöfe empfehlen daher vor dem Gottesdienst eine „Schleuse der Stille“, die freilich das rechtzeitige Eintreffen aller Dienste voraussetzt.

Mit dem vorliegenden Bändchen ist ein kleiner Zyklus für alle drei Lesejahre abgeschlossen, der sich die Gestaltung dieser letzten Minuten vor der Feier zum Anliegen gemacht hat. Nach einem gleich bleibenden Schema wird zu jedem Sonn- und Feiertag zunächst – gleichsam als Überschrift – ein Schlagwort aus der Evangelienperikope vorangestellt. Es folgt eine Einleitung, mit welcher der/die Gottesdienstverantwortliche zur Sammlung einlädt, bevor er/sie ein Gebet spricht, in dem das inhaltlich erwähnte Motiv aus dem Evangelium entfaltet und mit einer Bitte zur Ausübung des gleich zu übernehmenden Dienstes verbunden wird. Ein kurzer Gedanke im Anschluss daran leitet über zu einer Stille, in der alle den Glockenschlag erwarten, der zum Beginn ruft.

Eine einladende Hilfe beim Entwickeln einer „Sakristeikultur“, aus der sich auch Anregungen für die Worte zur Einführung ableiten lassen.

Linz

Christoph Freilinger

PASTORALTHEOLOGIE

♦ Hamachers-Zuba, Ursula: Leben ohne Gott? Wie christliche und „nichtreligiöse“ Partner ihren gemeinsamen (Glaubens-) Alltag leben. Schwabenverlag, Ostfildern 2005. (220) Paperback.

Das vorliegende Buch ist eine stark gekürzte Ausgabe der Dissertation von Ursula Hamachers-Zuba. Mit dem von ihr gewählten Fokus auf Partnerschaften zwischen christlichen und „nichtreligiösen“ Menschen widmet sie sich einem bislang kaum bearbeiteten Thema, das aufgrund der zunehmenden Auflösung der „christentümlichen Gesellschaften“ künftig verstärkt an Dringlichkeit gewinnen wird (9).

Paul M. Zulehner steuert ein Vorwort bei, in dem bereits drei Ansatzpunkte pastoralen Handelns für diesen Kontext anklingen (9f.).

In einer knappen Einleitung erläutert Hamachers-Zuba ihren biografischen Zugang. Hinsichtlich einer adäquaten Begrifflichkeit für die betroffenen Paare und ihre Lebenssituationen entscheidet sich die Autorin für die Terminologie „christlich“ und „nichtreligiös“. Sie verweist auf die Vielfalt von Paarkonstellationen, deren Glaubens- bzw. Nicht-Glaubensverständnissen und Lebenssituationen, die sich nur unter Anerkennung von deren Einzigartigkeit zusammenfassen lassen (11–14). Als methodischen Zugang wählt sie qualitative Interviews mit Betroffenen, die in den Abschnitten „Unterschiedliche Welten“ (15–43) und „Tiefgang – Vier Interviews in der ausführlichen Analyse“ (45–126) vorgestellt werden. Die Autorin gewährt mit zahlreichen direkten Zitaten einen Einblick in das Selbstverständnis christlich-„nichtreligiöser“ Paare, deren alltägliche Chancen bzw. Herausforderungen und manchmal auch Nöte. Im Anschluss setzt sie zu einer theologischen Reflexion dieser Lebensgemeinschaften und ihrer Erfahrungen (127–211) an. Auf dem Hintergrund von 1 Kor 7 entwickelt sie „Kriterien für den Umgang mit gemischt-religiösen Partnerschaften“ (127–135), die in „drei Perspektiven für eine pastoraltheologische Deutung“ (136–139) münden. Sie erläutert den Stellenwert von „Netzwerken“ (141–173) im Sinne einer Einbindung in eine christliche Gemeinschaft, die Frage „nach dem Heil des ‚nichtreligiösen‘ Partners“ (175–190) und verschiedene „Trennungsszenarien“ (191–211). Abschließend fasst sie die gewonnenen Erkenntnisse kurz zusammen und begründet die deutliche Dominanz der „Dokumentation von Beziehungsgeschichten“: „Diese Fragen aus dem privaten Raum der einzelnen Ehe herauszuholen und als Anfrage an die ‚Schwestern und Brüder in Christus‘ zu stellen, ist ein Ziel dieser Arbeit.“ (213) Die Gemeinden werden eingeladen, solidarisch die Lebenssituation und -fragen der „Glaubenswitwen und -witwer“ mitzutragen und gleichermaßen von deren Erfahrungen zu profitieren (ebd.).

Dieses Buch ist christlich-„nichtreligiösen“ Paaren zu empfehlen. Es bietet Fragestellungen und Ansätze für ein besseres gegenseitiges Verständnis, die in ähnlichen Situationen hilfreich sein können. Auch SeelsorgerInnen werden wertvolle Einblicke eröffnet und konstruktive Anregungen vermittelt. In diesem Werk wurde auf nähere methodische Einführungen bzw. eine Darstellung des Forschungsdesigns nahezu völlig verzichtet. Auch die Unterteilung in un-

nummerierte Abschnitte trägt wenig dazu bei, den roten Faden der gewonnenen Erkenntnisse deutlicher hervortreten und konsequent fort-schreiten zu lassen. Insofern erweckt dieses Buch über weite Strecken den Eindruck einer Ansammlung sensibel wiedergegebener, authentischer und wichtiger Aussagen, deren weiterführende theologische Reflexion in der vorliegenden Fassung allerdings zu kurz ausfällt.

Linz

Monika Udeani

◆ Knoblauch, Hubert: *Qualitative Religionsforschung. Religionsethnographie in der eigenen Gesellschaft.* (UTB 2409) Ferdinand Schöningh, Paderborn 2003. (199).

Trotz der vielfach beschworenen Säkularisierung der Gesellschaft kommt die Religionswissenschaft und Religionssoziologie nicht umhin festzustellen, dass Religion lebt und auf das Handeln von Personen und Gemeinschaften Auswirkungen hat. Die religiösen Phänomene und ihre Vielfalt von Ausprägungen stellen die Religionssoziologie gegenwärtig vor besondere Herausforderungen.

Hubert Knoblauch, Professor für Soziologie an der TU Berlin, legt mit dieser Studie eine Anleitung vor, wie in diesem Bereich qualitativ empirisch geforscht werden kann. Seines Erachtens erweist sich dafür die Ethnographie als besonders geeignet, weil sie die Beschreibung und Analyse von Lebenswelten aus der Binnenperspektive – d.h. die eigene, nicht die fremde Kultur wird erforscht – vornimmt. Über verschiedene Methoden wird eine Vielfalt von Daten gesammelt, um die unterschiedlichsten Ausprägungen religiösen Lebens wahrzunehmen, zu beschreiben und zu deuten: „Anstatt zu fragen, ob eine Person religiös ist, fragen wir, in welchem Sinn sie religiös ist.“ (51)

Folgende Themen werden von Hubert Knoblauch erörtert: Das Verstehen, Werten und Messen von Religion (30–55), die Produktion von unterschiedlichen Datensorten und die Methodenwahl (56–71), das Beobachten und systematische Ordnen von Daten (72–109), das Führen von Interviews und deren Auswertung (110–137) sowie das Aufzeichnen und Analysieren (138–161). Den Abschluss bildet ein Kapitel über die Wissenschaftlichkeit und Qualitätssicherung von qualitativ-empirischen Studien (162–178).

Hinsichtlich der Frage nach der Allgemeingültigkeit von einzelnen, subjektiven Aussagen,